



Nr. 148.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Aufstellung ins Haus
halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7:50.

Freitag, 2. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das f. f. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 19. Juni 1880, §. 14118, die Weiterverbreitung der Druckschrift „Nová písce o rychlém zbohatnutí Židů a jisté rychlejším ochudnutí křestanů. Sepsal Václav Krejza. Nákladem Josefa Bendy. Tiskem Jana Spurného v Praze“ nach § 302 St. G. verboten.

Das f. f. Kreisgericht als Pressgericht in Pilsen hat auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 22. Juni 1880, §. 4344 St., die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Plzenské Listy“ Nr. 50 vom 20. Juni 1880 wegen des Artikels „Intrikán Schmerling“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

1. Verzeichnis

der beim f. f. Landespräsidium eingelangten Spenden
für die durch Hagelschlag beschädigten
Bewohner von Unterkrain.

Aus Laibach von den Herren:

	fl. tr.
Dr. Josef Kappeler, f. f. Bezirksarzt	10 —
Andreas Brüh, Secretär der Landwirtschafts-	
Gesellschaft	5 —
Johann Hožhevar, f. f. Regierungsrath	10 —
August Dimík, f. f. Finanzrath	5 —
Albert R. v. Luschau, f. f. Finanzrath	2 —
Martin Gof, f. f. Finanzsecretär	60 —
Johann Fejérer, f. f. Finanzsecretär	5 —
J. Dobida, f. f. Concipist	1 —
Dlouhy, f. f. Prakticus	30 —
Franz Willanz, f. f. Hilfsämterdirector	1 —
Thomas Merkovič, pens. Oberleutnant	50 —
Emrich Filpan, f. f. Officiersstellvertreter	10 —
Anton Samuda, f. f. Finanz-Obercommissär	1 —
Dr. Franz Adamitsch, f. f. Finanzrath	1 —
Josef Sloboda, f. f. Finanzcommissär	60 —
Martin Rissmaul, f. f. Finanzrechnungs-Revid.	1 —
Wilh. Richter, f. f. Finanz-Rechnungsofficial	40 —
Alex Altenburger, f. f. Tabak- und Stempel-	
Verschleißcontrollor	50 —
Johann Verderber, f. f. Steuer-Oberinspector	1 —
Eduard Bawrecka, f. f. Casseassistent	50 —
Carl Reichel, f. f. Schätzungsreferent	1 —
Franz Suher, f. f. Ober-Rechnungs-rath	2 —
Andreas Rieder, f. f. Rechnungs-practicant	1 —
Mathias Urabec, f. f. Rechnungs-revident	30 —
Emil Guttmann, f. f. Finanzproc.-Adjunct	1 —
Dr. Josef Staré, f. f. Finanzproc.-Concipist	2 —
Dr. Josef Račić, f. f. Finanzproc.-Secretär	1 —

	fl. tr.
Dr. Johann Sieber, f. f. Finanzproc.-Adjunct	50
Simon Fahn, f. f. Finanzprocuratur-Official	50
Johann Schittnig, f. f. Finanzproc.-Kanzlist	50
Lorenz Haubitz, f. f. Finanztechn.-Revident	50
Benjamin Vacano, f. f. pen. Mappenarchivar	1 —
Carl Mendlit, f. f. Obergeometer	1 —
Carl Sylora, f. f. Geometer	40
Lorenz Skofic, f. f. Bahlmeister	1 —
August Ullscher, f. f. Bahlamtscoutrolor	50
August Ruda, f. f. Bahlamtsofficial	50
Franz Rozmann, f. f. Bahlamtsofficial	50
Wilhelm Lukesch, f. f. Bahlamtklassier	50
Ungenannt	1 —
Emmanuel Jagoditz, f. f. Steuer-Oberinspector	1 —
Cajetan Bessell, f. f. Finanz-Rechnungsofficial	1 —
Josef Lubey, f. f. Finanzwach-Obercommissär	1 —
Josef Raiz, f. f. Bollamtsverwalter	1 —
Franz Klette, f. f. Bollamtscontolor	50
Alois Waldherr, Institutsdirector	2 —
Georg Auer, Realitätenbesitzer	10 —
Wroslav Dolenec, Wachszieher	1 —
Fr. Anna Tomazic	50

(Schluss folgt.)

Zeitungsstimmen über den Ministerwechsel.

Die Reconstruction des Ministeriums bildete in den letzten Tagen, wie begreiflich, das stehende Thema aller Leitartikel über innere Politik. In den Oppositionsblättern werden den ausgeschiedenen Ministern einige Steine nach-, den eingetretenen Ministern aber einige Steine entgegengeworfen. Gezielt wird unter den neuen zumeist auf den Finanzminister Dunajewski, den man vom Reichsrath her am besten kennt und als Abgeordneten oft genug zu bekämpfen hatte. Doch fehlt es dabei nicht an Anerkennung seines Talentes, Wissens und Charakters. Auch den anderen mit ihm eingetretenen Ministern, die keine parlamentarische Vergangenheit hinter sich haben, wird solche Anerkennung entgegengebracht und auf ihr bisheriges Wirken begründet, nur wird das nicht zu weigernde Lob fächer beweisen, als es wohl der Fall gewesen wäre, wenn sie in ein der oppositionellen Presse genehmeres Ministerium eingetreten wären.

Das „Fremdenblatt“ würdigt die Verdienste der früheren Minister Freiherr v. Horst, Dr. v. Streymayr und Freiherr v. Korb und fährt dann fort: „Das Cabinet Taaffe hat eine neue Umwandlung erlitten, und wir stehen heute vor einem erneuerten Ministerium. Hätte Graf Taaffe dem Drängen der Nationalen, welche über das Auftreten der Verfassungspartei bei der Wahlordnungsfrage eine besondere Erbitterung bekundeten, nachgegeben, so ständen wir heute

bei einem Cabinet der Rechten. Der Ministerpräsident hat aber auch diesmal seine Zusage eingelöst, kein Parteicabinet zu schaffen und nicht ein Executivcomité der Rechten in den Rath der Krone zu berufen. Von den neuen Ministern gehört der Finanzminister Dr. Dunajewski allerdings der Rechten an. Da indessen auch Baron Kriegsau zur Rechten zählte, so wird diese im Ministerrat numerisch nicht stärker als bisher vertreten sein. Dr. Dunajewski hat eine parlamentarische Vergangenheit. Er ist ein glücklicher Redner. Es verlautet, der neue Finanzminister werde das Werk der Steuerreform eifrig betreiben. jedenfalls müsste der neue Minister den Standpunkt der Fraction vollständig aufgeben, den Particularismus gänzlich abstreifen und in seinen, das ganze Reich berührenden Aufgaben aufgehen, wenn er der Pflichten eines österreichischen Finanzministers gewachsen sein soll! Mit Dr. Dunajewski tritt der zweite Pole in das Cabinet. Würden die Polen wirklich jene Rolle spielen, zu der sie berufen zu sein scheinen — zwischen den Deutschen und den übrigen Slaven zu vermitteln — so könnte ihre starke Vertretung im Cabinet in diesem Augenblicke von guten Folgen begleitet sein. Von den drei anderen Ministern gehört Baron Streit und Kremer-Auenrode dem Beamtenstande an. Dem Baron Streit geht der Ruf eines ausgezeichneten Justizmannes voraus, den die Verfassungspartei stets zu den Thürgen gezählt hat. Der neue Justizminister ist nach einem Decennium der erste praktische Justizbeamte, dem das Justizportefeuille anvertraut wurde. Fasst man denselben auch als kleinen Politiker von Beruf, als keinen Parteimann auf, so wird man ihn doch unter die Verfechter des Einheitsstaates stellen müssen. Baron Streits Ernennung sichert die Justiz vor nationalen Leidenschaftlichkeiten und Phantasmagorien. Der neue Handelsminister Kremer-Auenrode ist, was seine politische Richtung anbelangt, mit dem Baron Streit auf eine Linie zu stellen. Er ist ein Fachmann im besten Sinne des Wortes. Der neue Landesverteidigungsminister Graf Welser-Schreibm gilt ebenfalls als eine Kraft in seinem Wirkungskreise. Er wird als äußerst unterrichteter Militär geschildert und funktionierte mehrfach als Militärattache. Während demnach Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Dr. Dunajewski und Dr. Biemialkowski der Rechten angehören, stehen die neuen Minister ebenso wie Baron Conrad außerhalb eines jeden Parteiverbandes, aber es lässt sich erwarten, dass sie die Staatseinheit zu schützen wissen und die Verwaltung gegen föderalistische Experimente bewahren werden. Die politische Parteifarbe des neuen Cabinets kommt danach derjenigen des Coalitionsministeriums so ziemlich gleich. Graf Taaffe will wenigstens im Cabinet die politischen und staatsrechtlichen Strömungen neutralisieren, er will nicht in den Dienst einer Partei

Feuilleton.

Aus dem Triglavgebiete.

(Fortsetzung.)

„Im Verlaufe des ersten Theiles des Wandstieges gelangen wir zu einer äußerst interessanten Stelle. Es gestaltet sich nämlich alldort ein grandioser Abblick nach dem schon tief unten sichtbaren Wassersturz der Savica-Quelle. Dass Sest just an diese Stelle eine Wegabzweigung führte, kann ihn in unseren Augen nur als einen für überraschende Naturbilder nicht unempfänglichen Mann erscheinen lassen, und wissen wir ihm außerdem Dank für die Schaffung dieses Belvedere; aber angemessen erscheint es ebenso, jedweder die größte Vorsicht anzurathen, der diese gleichfalls durch Markierung kenntlich gemachte Abzweigung — ungefähr 50 Meter lange Felsensprengung — betreten will, um sich den Blick in die Tiefe zu verschaffen, besonders möge solche beobachtet werden auf der kanzelartigen Ausbuchtung am Abschluss der Trace; es gehören stählerne Nerven dazu, um an den Rand der schier lothrecht niederschauenden Wand zu treten und hinab auf den wirbelnden Wassersturz zu schauen.“

Von der Abzweigung, an der in den Fels gemeißelt die Buchstaben „De. T. C. 1878“ erichtlich sind, zurückgekehrt, steigen wir weiter; ein aufwärts gerichteter Pfeil zeigt die Richtung an. Nach einer

weiteren halben Stunde — selbstverständlich kann ich die heute benötigte Zeit nicht angeben, da dieselbe dreifach so groß ist im Vergleiche zu der vom frei Wandernden benötigten — führt abermals der Felsenpfad in die Nähe eines Wassers; wenngleich die Sonne die Wand bescheint, an der es herunterschäumt und voraussichtlich das perlreine Nass durchwärm hat, so steigen wir nun doch endlich ein wenig abseits (ein „W.“ mit einem Pfeil deutet auch diese Stelle an), um uns zu erfrischen. Es ist dies das „dritte Wasser“, und ist selbes von vorzüglicher Güte, wenn auch heute nicht sehr kalt. Uns mundet es trotzdem trefflich, umso mehr, als das untere Wasser in so geringer Menge flösst, dass wir uns nicht veranlasst fühlen, zu selbem hinzusteigen.

Wald ist auch diese dritte Rast aufgehoben und nun geht es eine beträchtliche Strecke auf der bedeutend verbesserten früheren Trace aufwärts; herrliche Buchenbäume stehen hier auf ein weites Ausmaß in den Terrassen der Wand, durch sie hindurch führt der Pfad; jetzt steigt derselbe abermals strenger an, noch einige weitere, in Serpentinen aufsteigende Strecken folgen, und wir stehen in einem schluchtartigen Wasserriß, der köstliches kühltes Nass in Menge aufweist. Sest hat bereits, wie er scherzend meint, einige Kilo Schweiß vergossen, er verlangt im Schatten der Schlucht eine längere Rast; sie sei bewilligt, mir und ihm, und zwar umso eher, als ich derselben bedarf zur Herstellung neuer Farbe. Mehr denn zwei Kilo sind bereits verstrichen, ich spüre ein knorpelfigtes Gefühl

in der rechten Hand vom viel tausendmaligen Hin- und Herstreichen. „Wie spät ist's?“ so fragte mich Sest. — „Nahezu 11 Uhr. Mittagsrast halten wir oben am See. In zwei Stunden sind wir wohl selbst heute trotz Markierens oben?“ — „Ich glaub's nicht!“ gab Sest zurück; und doch, es war so; etwas nach 1 Uhr waren wir, da am Wasser nicht lange verweilend, beim Schwarzen See angelangt. Vom oben bekannten Rastorte zieht unser Pfad — nun meist in der ehemaligen Anstiegrichtung — durch Geröll in der Schlucht aufwärts; rechts tanzt das Wasser zur Tiefe. Eine durch eingewängte Prügel hergestellte Brückenartige Vorlehrung bringt uns weiter oben in der Schlucht aus dem Bereich derselben; wir steigen nach rechts und betreten, nachdem auch eine treffliche Stiege — von Sest angelegt — passiert ist, in den nun sanft ansteigenden Partien jene Stelle, welche von unten in der Ufanc gesehen sich als tiefster Einschnitt der Wand vom Himmelblau abhebt. Es ist der interessanteste Punkt im ganzen Wandbau. Zauberisch schön liegt die Welt zu unseren Füßen, wenn wir vortreten und von der kaum fußbreiten Stelle (ein aufragendes Felstriss, das letzte der Wand, welches von Sest oben etwas planiert wurde) herabschauen.“

Die Kletterei hat nun für eine Zeit ein Ende. Riesenbäume stehen hier oben und sterben endlich ab; es kümmert sich niemand um deren Dasein; oder richtiger: es hat niemand Nutzen davon. Wer auch wollte sie über die Wand herabbefordern? Und so haben wir denn hier bereits ein Stück Hochgebirgswald

treten, und der Ausdruck dieses Strebens ist das neue Cabinet."

Die "Presse" spricht sich über den vollzogenen Ministerwechsel in ähnlicher Weise aus. Sie bedauert das Ausscheiden der "verfassungstreuen Mitglieder des Cabinets", findet es aber durch die von der Verfassungspartei gegen dieselben beobachtete Haltung nur zu sehr motiviert. Von der neuen Regierung sagt das Blatt: "Sie hat verzichtet darauf, sich aus dem Parlamente zu ergänzen, sie hat es vermieden, an die Stelle der Männer der linken Männer der Rechten zu setzen. Sie muss diese Neutralität in Bezug auf die Personen nun auch auf die Sache ausdehnen. Nicht stark genug, durch das Parlament zu regieren, muss sie doch stark genug sein, sich nicht vom Parlament regieren zu lassen."

Das "Extrablatt" er sieht aus der Namensliste der neuen Minister mit Anerkennung, dass es dem Grafen Taaffe in erster Linie darum zu thun war, ein "Ministerium der Arbeit" zu bilden.

Der "Sonn- und Feiertags-Courier" äußert sich: Die Ministerernennungen zeigen, dass Graf Taaffe seiner wiederholten Erklärung, kein Parteiministerium der Rechten bilden zu wollen, auch bei der jetzt vollzogenen Umgestaltung des Cabinets treu geblieben ist. Man kann nicht sagen, dass durch das Ausscheiden der Minister Stremayr, Horst und Korb der Charakter des Cabinets wesentlich verändert worden sei. Stremayr, Horst und Korb waren ebenso wenig prononcierte Parteimänner, wie der neue Justizminister Baron Streit, wie der neue Handelsminister Kremer und der neue Landesverteidigungsminister Graf Welsersheimb. Es sind tüchtige Reformminister, welche den politischen Kämpfen bisher ferne gestanden sind und daher bei keiner der beiden großen Parlamentsparteien auf Misstrauen und Feindseligkeit stoßen werden. Was den neuen Finanzminister Dr. Dunajewski anbelangt, so können seine Leistungen viel zur Festigung der Stellung des Cabinets beitragen, wenn er sich befähigt und entschlossen zeigen wird, das Werk der Steuerreform durchzuführen und durch Erschließung neuer, die Steuerträger nicht drückender Einnahmequellen das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen.

Der "Osten" bemerkt: Das Ministerium Taaffe ist rekonstruiert, und seine neue Zusammensetzung wird den Charakter der Coalition und das Programm der Versöhnung nicht verleugnen. Zwischen den einzelnen Elementen der österreichischen Bevölkerung kann es sich nicht um numerische Stärke, moralisches oder culturelles Übergewicht handeln. Auch wenn die Deutschen geringer an Zahl sind, als die Tschechen in Böhmen, darf ihre Stellung nicht verkümmert werden. Und obwohl die Slaven den Deutschen in der Cultur nachstehen, ist dies doch kein Grund, sie an die Wand zu drücken. Auch der schwächere und minder zahlreiche Theil hat vollen Anspruch auf den Schutz und die Sorgfalt der Regierung. Es gibt nicht Staatsbürger erster und Staatsbürger zweiter Classe und ebenso kann kein Rangunterschied gemacht werden zwischen den Völkern Österreichs. Sie alle haben dieselben Pflichten und dieselben Rechte, denselben Anspruch auf das Wohlwollen der Regierung und die Gunst des Staates. Die Mission des Staates steht höher als jedes Parteidictat, und das Ministerium Taaffe ist sich der Aufgaben des Staates vollauf bewusst. Das Ministerium wird fortfahren, eine gerechte und wohlwollende Regierung für alle Völker zu sein, und damit wird es am besten die Opposition entwaffnen, welche ihm eine Gruppe unduldsamer und verbündeter Politiker bereitet.

im Urzustande. Gemächlich wandern wir, leichtlich hie und da einen Markstrich an den Bäumen anbringend, weiter; durch dichtes Verhau, Moose und Farne windet sich der Pfad, tiefschwarzen Humus durchschauen lassend und bereits nahezu eben, dahin.

Vor uns ragt zur Linken eine Wand empor; es ist der oberste Aufbau jener Thalsperre, welcher der Savica-Sturz entquillt; auch rechts hebt sich ein steiler Bergriegel mit mächtigem Gerölllager, und zwischen-durch trifft der Blick auf Waldesleichen, neben denen im üppigsten Leben Riesenbäume, ohne jede Abirrung von der geraden Linie, gen Himmel ragen. Wüssten wir nicht bereits, dass hier eingebettet der erste der "Sieben Seen", der sogenannte Schwarze See liegt, wir würden solches ahnen. Noch einige Schritte vorwärts, und wir erblicken den schwärzlich-olivengrünen Seespiegel. Ein Bild hohen Zauber, wie es gewaltiger wirkend nicht leicht wo anzutreffen ist! Als ich vor einem Jahre, zu etwas früherer Jahreszeit, hier oben anlangte, war es bereits abendliche Dämmerung, heute lag lichteste Mittagsbeleuchtung über dem märchenhaft schönen Seebilde ausgebreitet. — Schnell entledigen wir uns des Gepäckes und nehmen Aufenthalt auf einem der umgestürzten Baumstämme.

So schön als heute war er mir vor einem Jahre, da ich das erstmal heraufgestiegen, denn doch nicht erschienen; damals fehlte ein unerlässliches Etwa; der Sonne Strahlen mangelten dem Bilde; ohne diese ist die Farbe des Sees zu düster, zu ernst. Und doch, wie war ich entzückt. — Heute bin ich bezaubert. So

Die Ausführung der französischen Märzdecrets.

Am 30. Juni war der Tag, an welchem in ganz Frankreich mit der Ausführung der Decrete vom 29sten März d. J. gegen die Collegien der Jesuiten und gegen alle anderen geistlichen Congregationen, welche sich bis dahin noch nicht um die vorgeschriebene Autorisation beim Cultusminister beworben haben, begonnen wurde. Uebereinstimmend wird versichert, dass Herr v. Freycinet die ausnahmslos strenge Anwendung der Decrete angeordnet hat. Um jedem allfälligen Widerstande zu begegnen, haben die Obersten aller Garnisonen und Städte, in welchen nicht erlaubte Ordensgemeinschaften sind, besondere Weisungen für den Fall von Unruhen und Unruhen erhalten. Auch hat die Regierung die Präfeten angewiesen, mit allen ihnen zugewiesenen Mitteln Versammlungen, welche gegen die Decrete gerichtet sind, zu verhindern.

Die Jesuiten von Lille haben sich auf die Weisung des Erzbischofs von Cambrai, Cardinal Regnier, zu folgendem Verfahren entschlossen: Die Zahl dieser Jesuiten, welche sich nicht dem Unterrichte widmen, ist in der letzten Zeit auf fünf oder sechs zusammengeschmolzen. Am 29. Juni werden diese fünf oder sechs Jesuiten ihre geistlichen Gewänder mit einem bürgerlichen Kostüm vertauschen und in der Rue Négrier, wo sich ihr Collegium befindet, verschiedene Wohnungen beziehen, welche sie schon gemietet haben. Dann werden diese "bürgerlichen Jesuiten" sich bis auf weiteres alle Tage zu den von ihrem Director bestimmten Stunden in der Anstalt versammeln. Was die Jesuiten der Rue Solferino betrifft, welche erst in drei Monaten von den Decreten betroffen werden, so wollen sie in derselben Weise vorgehen, außerdem aber wollen sie ihren bisherigen Almosenier, der ein Weltpriester ist, an die Spitze ihrer Anstalt stellen und in derselben nun ihren Unterricht als einfache Professoren fortsetzen. Dagegen heißt es, dass die Jesuiten von Fourvières (Lyon) den Conflict in Form eines référé (Beschwerde bei dem Richter mit der Bitte um schlechtes Verfahren) vor die Gerichte zu bringen und, falls der Präsident des Civilgerichtes sich für incompetent erklären sollte, gegen diesen Bescheid zu appellerieren gedenken. Die Dominicaner der Pariser Vorstadt Saint-Honoré haben ihre Wertgegenstände in Sicherheit, jene in Lyon auch ihr Mobilier bereits fortgeschafft. Die jüngeren Mitglieder des Jesuitenordens, welche den Bestimmungen der Militärgehegebung unterliegen, sind fast alle in das Ausland gegangen.

Die ersten von clericaler Seite gegen die Ausführung der Märzdecrets in Scene gesetzten Demonstrationen sind bekanntlich die Resignationen ultramontan gesinnter Gerichtsbeamten, welche unter der Erklärung, dass sie gesetzlich nicht verpflichtet seien, die Weisungen der Regierung zur Ausführung der Decrete zu befolgen, ihre Stellen niederlegen. Die Beamten der Procuratur in Versailles hatten damit den Anfang gemacht, und ihrem Beispiel folgten jene von Nantes, Aix, Perpignan, Blois, Troyes, Angers, Poitiers u. s. w. Der Justizminister ließ sich aber durch dieses Manöver nicht in Verlegenheit setzen, und bereits im Amtsblatte vom 27. v. M. waren die Ernennungen zur Besetzung dieser erledigten Stellen publiziert.

Durch die Indiscussion der zurückgetretenen Staatsanwälte sind von den geheimen Instructionen, welche den Parkets vom Justizminister zugegangen waren, einige Einzelheiten bekannt geworden. Die Procuratoren der Republik erhielten, wie es scheint, die Weisung, jedesmal, wenn die Ausführung der März-

decrets durch die Polizeicommissäre auf Schwierigkeitstoß stößen sollte, sofort in Person und mit der dreifarbigem Amtsschärpe geschmückt an Ort und Stelle zu erscheinen und die Execution selbst in die Hand zu nehmen; ferner kein Mitglied einer geistlichen Gemeinschaft, welches sich bei ihnen beschweren könnte, vorzulassen; endlich, falls die Congregationen sich direct an die Zuchtpolizeigerichte wendeten, gegen jede Ansetzung eines Termingespräch zu erheben. Desgleichen wären die Corpsbefehlshaber angewiesen worden, sich für alles, was die Durchführung der Decrete betrifft, unmittelbar und ohne erst besondere Instructions des Kriegsministers abzuwarten, den Präfekten zur Verfügung zu stellen.

Aus Paris, 28. v. M., wird gemeldet: "Die Kirchen und Kapellen der durch die Decrete vom 29. März bedrohten geistlichen Orden in Paris waren gestern sehr stark besucht. Außer den Gläubigen hatten sich auch viele Neugierige eingefunden, um die Predigt zu hören, in der es, wie sie meinten, an Ausplauderungen auf die große Frage des Augenblickes nicht fehlen konnte. In dieser Erwartung haben sie sich jedoch fast überall getäuscht. Bei den Jesuiten, den Bätern von Mariä Himmelfahrt, den Carmelitern, den Eudisten, den Oblaten, den Bätern von Picpus u. s. w. ging der Gottesdienst in gewohnter Weise vorüber; nur bei den Dominicanern vom Faubourg Saint-Honoré nahm der Prior P. Boulanger von der Gemeinde förmlichen Abschied. „Wir ziehen fort“, sagte er. „Der morgige Tag wird uns die Verbannung bringen. Wo wird unser müdes Haupt ein Dach finden? . . . Jedoch wie schwer wir auch leiden mögen, es wird uns niemals bekommen, mit jenem großen Verbannung des Alterthums zu sagen: „Un dankbares Vaterland, du sollst nicht meine Gebeine haben!“ Die Söhne des heiligen Dominicus werden niemals den Ruf unterdrücken können, der sich ihren Lippen entriegt: „Lebe Gott, Frankreich und die Freiheit!“ Die Maristen in der Rue de Baugirard hatten ungewöhnlichen Zulauf. Hier kündigte ein Pater für Dienstag Abend, also den 29., ein außerordentliches Abendgebet (salut) an, vielleicht einen Abschiedsgruß (salut d'adieu), sagte er mit einem Wortspiel. Bei den Jesuiten in der Rue de Sévres endlich konnte die Kapelle des Nachmittags die Zahl der Besucher nicht fassen, welche die Bäter umdrängten und sie ihrer unverdolbaren Anhänglichkeit versicherten. Viele katholische Notabilitäten, mit Herrn Chesnelong an der Spitze, statteten dem Superior des Klosters P. Pitot einen Besuch ab." — Die Jesuiten haben, wie die "Patrie" meldet, das "Hotel Imperial" in Saint-Honoré auf der Insel Jersey um den Preis von 450,000 und eine anstoßende Besitzung um den Preis von 250,000 Francs käuflich an sich gebracht. Die Trappisten von Laval haben auf derselben Insel eine große Ackergewirtschaft auf neun Jahre gepachtet.

Das Attentat in der italienischen Deputiertenkammer.

Während die italienische Deputiertenkammer in ihrer Sitzung am 25. v. M. in der Botierung der beiden letzten provisorischen Budgets für das Jahr 1880, dessen für den öffentlichen Unterricht und jenes der Einnahmen, begriffen war, ereignete sich ein Zwischenfall, wie ihn bisher die Annalen des italienischen Parlamentes nicht zu verzeichnen gehabt hatten. Ein auf der öffentlichen Tribüne befindliches Individuum schlenderte, wie bereits gemeldet, einen über anderthalb Kilogramm schweren Stein mit solcher Gewalt unter

ungefähr träumte ich mir als Knabe den See, in dem die Göttin Hertha nach ihrem Zuge durch das Land sich badete und in dem dann die Sklaven, welche der Göttin Wagen gezogen und ihr dienstbar im Bade waren, ertränkt wurden. Tief genug erscheint uns des Wassers Flut, so dass wir vermeinen, was dieser einmal überantwortet ist, es kommt nimmermehr zum Vorschein; und um einer Göttin Leib zu nezen, dazu ist die jungfräulich reine Flut mit ihrer hochschönen landschaftlichen Umrahmung wohl angethan."

Die Beschreibung des Sees, die unseren Lesern bekannt sein dürfte, übergehend, folgen wir der Erzählung Ihlers von dem Momente an, wo derselbe die Wanderung wieder antritt.

"Vom See weg wandern wir an der zu beschreiten einzigen möglichen Uferseite gegen die Schutthalde zu, welche in riesigen Dimensionen hinab zum See sich zieht, und auf dieser immer ansteigend auf im groben Gesteinsschotter deutlich wahrnehmbaren Pfade aufwärts. Wohl bleiben wir noch einmal stehen, wenn die Höhe der Halde erreicht ist, und blicken hinab zum Wasser. Und dann nimmt uns der Wald abermals auf.

Wir gelangen alsbald, nur noch einige schmale Streifen Schutt passierend, in den eigentlichen Urwald des Triglavgebietes. — Waldbriesen, wie sie nur immer auf solcher Höhe gedeihen können — fast durchwegs Fichten und Lärchen, — stehen hier in anfänglich mehr gesichtetem, später immer dichterem Bestand nebeneinander. Titanenhaft streben sie alle zur Höhe.

Der Baum, wie er fällt, so bleibt er liegen, wird vom Wetter gebleicht und vermodert endlich. Inzwischen, dort, wo die Sohle des Thales — wir ziehen in einem Hochwaldthale dahin, längs dessen Sohle der Pfad geführt ist, — findet sich hier und da an Stellen, wo lange im Frühjahr der Schnee liegen bleibt, ein saftgrüner Wiesenstück. Schafe wandeln die Strecke, die wir gehen, und suchen sich seitwärts des Pfades auf den gedachten Rasenflecken die kräftige Nahrung.

Trotzdem unverkennbare Spuren ihrer Anwesenheit sich zeigen, sah ich doch nie hier eines dieser Thiere. Wenn ich Nachfolgenden einen Rath ertheilen möchte, so ist es der, sie mögen ungefähr inmitte der Strecke, vom Schwarzen See aus ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden, einen kleinen Abstecher linker Hand vom Wege ab in das eigentliche Waldbrevier machen. Es verlohnt sich reichlich der Mühe, einen Einblick in des Hochwalds jungfräulich Revier zu thun.

Immer weiter dringen wir vor, es ist bereits nahezu 2 Uhr nachmittags, wir haben im Walde eine Quelle erreicht und müssen rasten, da — die Farbe zu Ende. Vier Kilo Farbmateriale hatte ich von Wien aus mitgenommen und wähnte die ganze Trace damit zu bezeichnen bis zur Hütte am Hochplateau, und nun war ich nicht über ein Viertel der Wegstrecke gekommen."

(Fortsetzung folgt.)

die eben behufs Abgabe ihrer Stimmen um den Präsidenten sich herumdrängenden Abgeordneten hinab, dass derselbe, glücklicherweise ohne irgend eine Person getroffen zu haben, obschon haarscharf an dem Kopfe des Bautenministers Baccarini vorbeifliegend, beim Nieders fallen, und zwar präzise auf die Ministerbank und in diese ein tiefes Loch einschlagend, in zwei Stücke zersprang. Nachdem man sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, indem ansänglich nicht Wenige in den beiden Projectilen Handbomben zu erblicken vermieden, ordnete der Präsident die Verhaftung des Attentäters an, welche indessen in diesem Augenblitc bereits von Wachen vollzogen worden war, ohne dass der Schuldige irgend einen Widerstand geleistet hätte. Der Uebelthäter, ein Individuum von kleiner, untersetzter Statur, wurde auf die nächste Carabinieri-Station in Piazza S. Lorenzo in Lucina abgeführt, und es stellte sich bei dem ersten Verhöre heraus, dass er aus Viterbo, 27 Jahre alt und seines Zeichens ein Schneider Namens Nicola Cordigliani sei. Bei der an ihm vorgenommenen Leibesvisitation fanden sich die Taschen seines ärmlichen Anzuges mit anderen Steinen gefüllt vor. Sein Vermögensbesitz bestand in einem außer Cours gesetzten Ein-Soldo-Stücke, wie es sich denn auch zeigte, dass er der unteren Leibwäsche, Strümpfe und Unterhosen entbehre.

Über die Ursachen, welche den Menschen eigentlich zu jener Frevelthat trieben, ist man nach dem, was über die eingeleitete Untersuchung bisher verlautet, noch sehr im Dunklen. Im Augenblitc seiner Verhaftung stieß der Attentäter die Rufe: "Pozzenreißer! Hoch Passanante! Arretiert mich immerhin, arretiert mich! Den Gedanken eines ganzen Volkes hält man nicht auf! Hinter mir stehen hundert andere!" aus, und es sollen bei ihm auch verfängliche Briefschaften vorgefunden worden sein. Im übrigen heißt es, dass Nicola Cordigliani erzählt habe, nach Rom, wohin er den Weg zu Fuß mache, gekommen zu sein, um an einem Todfeinde, der ihn auf einen falschen Weg hinüberzog, blutige Rache zu nehmen, oder aber, wenn er denselben nicht treffen könnte, seinem Leben durch einen Selbstmord ein Ende zu machen. Seinen Feind fand er dann nicht, zu einem Selbstmord scheint er schließlich nicht den Mut gehabt zu haben, und bei der elenden Lage, in der er sich befand, begiebt er also zuletzt vielleicht die Unthat, um sich für längere Zeit kostengünstig Wohnung und Verköstigung zu schaffen. So lautet die harmloseste Version, welche über den Zwischenfall im Abgeordnetenhaus umläuft. Es kursieren aber auch ernstere Gerüchte über die eigentlichen Motive jener That. "Diritto" sagt, dass der Attentäter angeblich zur Internationale gehöre. Die "Capitale" erzählt, dass letzter Tage der Deputierte Nicotera ein anonymes Schreiben mit der Mittheilung erhielt, dass eine freierische That gegen die Kammer geplant werde. Der Brief, welchen Herr Nicotera, obwohl der Sache keine allzu große Bedeutung beilegnd, dem römischen Polizeidirector übergab, sei in einer Eisenbahnstation zur Post geworfen worden, und der anonyme Schreiber behauptet in demselben, dass er von der Sache zufällig während der Fahrt aus den Gesprächen, die gewisse Mitreisende führten, Kenntnis erhalten habe. Bestätigte sich diese Denunciation, dann würde Cordigliani Mitwisser haben, es sich also um ein förmliches Complot handeln, womit die Sache natürlich an Ernst zunähme.

Der demokratische Präsidentschaftscandidat in der Union.

Die demokratische Nationalconvention in Cincinnati hat sich, wie schon telegraphisch gemeldet, rasch über einen Kandidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten geeinigt. Am 22. v. M. trat sie zusammen, und schon am 24. wurde der Generalmajor Hancock mit 705 unter 756 Stimmen zum Kandidaten der demokratischen Partei ernannt und ihm William English als Kandidat für die Vicepräsidentschaft an die Seite gestellt. General Hancock ist ein Mann von 56 Jahren und aus dem Staate Pennsylvania gebürtig. Er erhielt seine militärische Ausbildung in der bekannten Militärakademie zu Westpoint am Hudson, unweit von Newyork, die er 1844 verließ, um als Lieutenant in die reguläre Armee zu treten. 1855 wurde er Hauptmann, der Bürgerkrieg, in welchem er auf Seite der Nordstaaten kämpfte, brachte ihm rasches Avancement, und er zeichnete sich in demselben als Corpscommandant in hervorragender Weise aus; nach dem Kriege stand er mehreren Militärdivisionen, in welche das Gebiet der Union eingehieilt ist, vor, zuletzt derjenigen der atlantischen Staaten mit dem Hauptquartiere in Newyork. Er wird wegen der fleckenlosen Rechtschaffenheit seines Charakters gerühmt.

Über die Vorgänge in Cincinnati telegraphiert der "Times"-Correspondent in Philadelphia unter dem 24. v. M.: Die Stärke der Anhängerschaft Hancock's vor der Nomination war eine Überraschung für Tildens Partei, welche beschlossen hatte, für Payne, Randall und andere zu stimmen, bis eine gute Gelegenheit käme, die Stimmen auf Tilden zu vereinigen. Die Entscheidung kam ihr aber unerwartet über den Hals,

da Hancock's Name mit einem Rucke durchging. So wie die Nomination erfolgt war und man sich Gehör verschaffen konnte, ergriff Mr. Randall (der gegenwärtige Sprecher des Repräsentantenhauses) das Wort und hielt eine Rede voll Anerkennung für General Hancock, dessen Charaktereigenschaften er das höchste Lob spendete. Von den Mitbewerbern Thurman (Senatspräsident in Washington), Tilden und Hendricks ließen noch im Laufe der Sitzung Telegramme ein, welche die demokratische Partei zu der Wahl Hancock's beglückwünschten. Das Unerwartete dieser Wahl zeigte sich auch darin, dass die vorbereitete "Plattform", der Wahlaufruf mit dem Partiprogramme, abgeändert werden musste, weil sie auf den nominierten Präsidentschaftskandidaten nicht ganz passte. Es wurde daher der seit Jahren in den demokratischen Partiprogrammen hergebrachte Protest gegen militärische Vergewaltigung weggeschafft, dagegen verlangt: die Unterstellung der Militärgewalt unter die Civilgewalt (weil nämlich in den letzten Jahren die Militärcommandanten auf Befehle aus Washington hin öfters trotz der Einsprache der demokratischen Staatsgouverneure bei Wahlen und anderen Parteidiensten hatten einschreiten müssen), Reform des Civildienstes, Gold- und Silberwährung, einlösbares Papiergebeld. Das Programm enthält ferner einen Protest gegen die letzte Präsidentenwahl, bei welcher die demokratische Partei um ihren Sitz "betrogen" worden sei, einen Protest gegen das System "Aunter zu schaffen, um Verbrechen zu belohnen", und verlangt Maßregeln, die es einem "geschlagenen" Kandidaten für immer unmöglich machen sollen, durch Bestechungen sich den Weg zu einem usurpierten Sitz zu bahnen, indem er durch Schurken das Volk überstimmen lässt". Dieser Satz des Wahlaufrufes fand so viel Beifall, dass er unter dem Fauchen der Versammlung mehrmals verlesen werden musste. Das Programm spricht sich ferner gegen die chinesische Einwanderung aus, eine brennende Frage in California, und erklärt die demokratische Partei für eine Freundin des Arbeiterstandes."

Tagesneuigkeiten.

(Zum Schützenfest.) Nach dem nun vorliegenden Programme des Schützenfestzuges, der sich am 18. Juli über die Ringstraße in den Prater bewegen wird, versammeln sich die Theilnehmer um 7 Uhr morgens längs der Strecke Augartenbrücke - Schottenthor. Um 8 Uhr wird mit der Rangierung des Zuges auf der Ringstraße (Stadtseite) begonnen und der Abmarsch in der Weise durchgeführt, dass der Zug, von unten sich aufrollend, vor sich selbst defilieren kann. Die Reihenfolge des Zuges ist nachstehende: Sicherheitswache, sämtliche Feuerwehren, der Präses des Festcomités (Maler Wigner) mit den Mitgliedern des Festcomités (sämtlich beritten), eine Militärmusikbande. Sodann erste Gruppe: 1. Amerika, 2. Belgien, 3. Deutschland (Norddeutschland), 4. Süddeutschland, 5. England, 6. Frankreich, 7. Italien, 8. Schweiz, 9. Ungarn, 10. Siebenbürgen, 11. Böhmen, 12. Bukowina, 13. Dalmazien, 14. Galizien, 15. Istrien, 16. Kärnten, 17. Krain, 18. Mähren, 19. Niederösterreich, 20. Oberösterreich, 21. Salzburg, 22. Schlesien, 23. Steiermark, 24. und 25. Tirol und Vorarlberg mit ihren Festwagen und Musikbanden. Es folgt sodann der Festzug der Wiener Schützen mit der Fahne und in kostümierter Begleitung mit Ziernern, Warnern und der Ehrenwache. An diese schließt sich der Bürgermeister der Stadt Wien im Staatswagen. Hierauf folgen die Repräsentanten des Centralcomités mit ihrem Galawagen, berittene Wiener Schützen und eine kostümierte Musikbande. Den Abschluss des Zuges bilden die Wiener Schützen und 1600 Mann Feuerwehr. In den Zug werden nach Maßgabe seiner Größe Musikbanden eingetheilt. Außerdem bilden längs derselben etwa 700 Feuerwehrmänner ein lebendes Spalier. Es wird Vorsorge getroffen sein, dass sich im Zuge auch Aerzte befinden. Um 9 Uhr setzt sich der Zug von der Augartenbrücke in Bewegung und geht über die Ringstraße zum Festplatz bei der Franz-Joseph-Kaserne, wo die Festmesse und die Fahneneiweihe in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin stattfinden. Hierauf defiliert der Zug vor dem Kaiserpaare und zieht über die Alserbrücke, Praterstraße, Schwimmenschulstraße, wo die Feuerwehr abfällt, zum permanenten Festplatz in die große Schützenhalle.

Da die Anzahl der Theilnehmer am Festzuge erst in den letzten Tagen annähernd bestimmt werden kann, so ist es vorläufig nicht möglich, die für die Aufstellungsplätze notwendigen Raumverhältnisse anzugeben. Doch wird auf eine Zahl von 8- bis 10.000 Mann gerechnet. Besonders prachtvoll dürfte der Festzug der Wiener Schützen werden. Er wird nach einem Entwurf des Malers Petrowitsch erbaut. Auf diesem Wagen wird sich der Träger der Bundesfahne befinden, umgeben von jugendlichen Gestalten, die in nationale Trachten österreichischer Länder gekleidet sind und von einer weiblichen Figur, welche die Austria darstellt, übertragen werden. Den Wagen umgibt eine Ehrenwache der Schützen aus den österreichischen Provinzen. Er wird von acht Pferden der k. k. Hofstallungen gezogen, und zwei Herolde werden ihm vorausreiten. Der ganze Zug geht in Reihen zu 6 Mann hoch undtheilt sich auf

dem Fahneneiweißplatze bei der Franz-Josephs-Kaserne in Reihen zu 100 Mann Länge und 6 Mann Tiefe, worauf, wenn diese Aufstellung beendet ist, die Feldmesse beginnt. Das lebende Spalier, welches die niederösterreichischen Feuerwehren in der Gesamtkräfte von 3000 Mann bilden, wird unter dem Commando ihres Vorstandes, Landtagsabgeordneten Dr. Wedl, stehen.

Bei dem Commerse, welchen der deutsch-österreichische Leseverein der Wiener Universität und die akademische Gesellschaft in der Schützenhalle am 20. Juli abhalten, werden zuerst die anwesenden Corporationen, Gäste und Honoratioren begrüßt; hieran schließt sich ein Toast auf den Kaiser, worauf die Festrede folgt. Ein Toast wird sodann auf die Wissenschaft und deren Vertreter ausgebracht, welcher durch Professoren beantwortet werden soll. Außerdem soll ein Trinkspruch auf die Freiheit und ein Toast auf das Andenken Giskras, als den Förderer des deutschen Bundesschießens (1868), ausgetragen werden.

Locales.

(Biehung der Laibacher Rose.) Heute um 10 Uhr vormittags beginnt im hiesigen Rathausaal im Beisein eines l. l. Notars die öffentliche zweite Biehung der Rose des Laibacher Lotterie-Anlehns. Dem glücklichen Gewinner des Haupttreffers fällt diesmal ein Betrag von 20.000 fl. beziehungsweise nach Abzug der 20prozentigen Gewinnsteuer von 16.000 fl. zu.

(Gartenfest für die Unterkainer.) Die "Laibacher Biedertafel" hat mit ihrem gestern abends bei herrlichstem Wetter im Casinogarten inszenierten Sommerfest zugunsten der durch Elementareignisse verunglückten Bewohner Unterkains einen vollen Erfolg errungen und darf sich, Dank der außerordentlichen Theilnahme des Publicums, schmeicheln, dem wohlthätigen Zwecke eine namhafte Unterstützung zugeführt zu haben. Dass die neulich infolge des Regenwetters nothwendig gewordene Vertragung des Festes — abgesehen von der bei jedem derartigen Unfalle unvermeidlichen Vermehrung der Reisekosten — dem schönen Unternehmen keinen Eintrag gethan hat, bewies gestern abends der Casinogarten, der auch diesmal wieder, obwohl in dieser Woche bereits zwei außergewöhnliche Musikabende vorangegangen waren, von einem ungewöhnlich zahlreichen Publikum besucht war, dessen animierte Stimmung sich nicht nur in den Beifallsäußerungen kundgab, mit denen die exacten Vorträge des jungen Gesangsvereins bedacht wurden, sondern die ihnen für die Arrangements des Abendes nicht minder schmeichelhaften Ausdruck auch in der ununterbrochen andauernden Kauflust fand, die der Glückshafen-Lotterie allseits entgegengebracht wurde. Eine mächtige Airegung fand leichter allerdings auch in der ganz besonders reichen Collection von Gewinsten, mit denen der Glückshafen ausgestattet war. Dieselbe zeugt einerseits ebenso sehr für die geradezu unerschöpfliche Bereitwilligkeit im Geben, mit der man in Laibach jedem unter einer Wohlthätigkeitsbeilage auftretenden Unternehmen auf halbem Wege entgegenkommt, wie andererseits auch für das Geschick und den regen Eifer des veranstaltenden Comités, das sich mit sichtlichem Erfolg alle Mühe gegeben hat, diesem in Laibach schon so abgebrauchten Mittel die zum Gelingen des Ganzen erforderliche Anziehungskraft zu erhalten.

Unter diesen Umständen gelang es dem Comité mit Leichtigkeit, die vielen Tausende von Mietern und Treffern in kurzer Zeit abzusezen, so dass der bis dahin mit zahlreichen, zum großen Theil sehr hübschen Wagen ausgestattete Glückshafen bald nach 10 Uhr rein geplündert stand und der beabsichtigte Zweck vollauf erreicht war.

Der Sängerchor, der seine Tribüne gestern am unteren Gartenende aufgeschlagen hatte, erwies sich diesmal angesichts der Überfüllung des Gartens und der im Publicum herrschenden lebhaften Bewegung allerdings viel zu schwach, da er schon in der oberen Gartenhälfte kaum gehört wurde. Seine Vorträge erzielten demgemäß auch nicht jenen Erfolg, den sie verdient und unter günstigeren Verhältnissen sicher auch gefunden hätten. Besser vermochte die fleißig spielende Börner'sche Musikkapelle durchzudringen, deren Programm einige recht hübsch ausgeführte Piecen aufwies. Im ganzen schied das Publicum, dessen Aufmerksamkeit den Abend hiedurch vorwegend dem Glückshafen und seinen oft heiteren, oft tragischen Busfallsäumen zugewendet blieb, in sehr befriedigter Stimmung.

(Wohlthätigkeits-Bazar der Volksküche.) Wie wir vor kurzem bereits mitgetheilt haben, wird Sonntag, den 4. d. M., in der Laibacher Volksküche zur nachträglichen Feier der Verlobung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf eine größere Anzahl hiesiger Stadtarmen mit einem unentgeltlichen Mittagessen betheilt werden. Die dem Vereine zu diesem Zwecke bisher zugegangenen Spenden ermöglichen es, 250 Arme daran theilnehmen zu lassen, doch hofft man, die Zahl derselben durch allenfalls noch einlaufende weitere Gaben auf 300 erhöhen zu können. Das Festessen findet in den Mittagsstunden von 11 bis 1 Uhr statt. In Verbindung mit demselben arrangiert die Vereinsleitung einen Verkaufsbazar, bei dem mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck die dem Comité der Volksküche angehörigen Damen das Amt der Ver-

